

Der Eindrehler.

Von G. P. Barrow.

Era Timmins war ein kräftiger Mann von 40 Jahren, der 15 Jahre in dem großen Geschäft von Ham, Bacon, Card & Co. Buchhalter gewesen war. Er hatte mit seiner Frau 10 Jahre in demselben Hause in der Edby Street gewohnt und hatte sich selbst gepflegt, denn seine Bedürfnisse waren mäßig, seine Vergnügungen einfach und seine Passionen gering. Seine Vergnügungen bestanden in einer gelegentlichen Whistpartie, bei der Frau Timmins stets sein Partner war.

Doch er hatte auch Sorgen und zu diesen gehörte in erster Reihe eine maßlose Furcht vor Eindrehern, und eine dumpfe Angst, seine Rechte und Mündel, die einzige Person in seinem Hause, könne sich schließlich an einen unheimlichen Menschen wegwerfen und ihn bestechen.

Um sich vor Eindrehern zu schützen, hatte er eine Bekanntschaft mit einem Polizeibeamten angeknüpft, dem er für den Fall, daß es ihm gelänge, einen Eindrehler bei der That zu ertappen, maßstäblich für die Belohnungen in Aussicht gestellt hatte. Er hatte eine Alarmglocke in seinem Schlafzimmer und eine Vogelkiste, aus der Frau Timmins, aus Furcht, er könne sich selber erschließen, regelmäßig die Wachen herauszog. So manche schlaflose Nacht schlich er im Dunkeln ein sein Haus herum und suchte einen Eindrehling, dessen Schritte er gehört zu haben glaubte. Er las alle Zeitungen, die von Eindrehern handelten, und übertraf seine Frau und nicht durch seine Kenntnis der verschiedenen Einbruchsmethoden. Er brachte sie zur Verzweiflung, wenn er ihnen tauglichst jehmal erklärte, er würde vollständig darauf gefaßt, eines Morgens dem Einbrecher das Haus ausgeraubt und Constanze ermordet zu finden.

Constanze war ein lebenswürdiges Mädchen, die Tochter eines älteren Bruders von Era Timmins, der nach Jamaica gegangen, dort eine Pflanzung gekauft, das ganze Fieber bekommen und mit Hinterlassung eines ausgedehnten Vermögens gestorben war. Sie war etwas kokett und hatte einen ganzen Hofstaat von Anbetern, die ihrem Onkel oder ihrer Tante aber nur selten gefielen. Waren sie jung, so fagte Onkel Era, sie wären „Grünlinge“ und sollten nicht ohne Kinder mädchen ausgehen; waren sie dagegen alt, so meinte er, sie gehören in die Altersvorsorgungs-Anstalt. Constanze lachte über diese Reden, und wenn ihr Onkel dem oder jenem das Haus verbot, so traf sie ihn einfach anderswo, wenn sie sich gerade für ihn interessierte.

Unter den wenigen Bewunderern, die man nicht gut dem Kinder mädchen anvertrauen konnte, befand sich der Oberst Pittblado. Er hatte Constanze in einer kleinen Gesellschaft kennen gelernt, und ihre Schönheit und Lebhaftigkeit hatten Eindruck auf ihn gemacht. Mit seiner gewöhnlichen Unsicherheit hatte er sich nach ihrem Vermögen erkundigt, und aus der Auskunft, mit der er sich um ihre Kunst bewand, konnte man erkennen, daß das Resultat dieser Erkundigungen befriedigend ausgefallen war.

Zu seinem Leidwesen lud ihn Constanze nicht zu sich ein, sondern das in ziemlicher, augenblicklich nicht zu kommen.

„Sie sehen, Oberst Pittblado,“ sagte sie, „ich interessiere mich für Sie, und darum möchte ich Sie nicht verlieren. Mein Onkel aber, der sonst der beste Mensch von der Welt ist, hat eine Antipathie gegen die Leute, die mir ihre Substanzen darbringen. Ich bin überzeugt, wenn Sie in unser Haus kämen, er würde sich mit Ihnen zanken, und mit unserer Bekanntschaft wäre es aus.“

Der Oberst schmolte, doch es ließ sich nichts dagegen machen. Das einzige Zugeständniß, das Constanze machte, bestand darin, daß sie einmal in der Woche die Thür offen lassen wollte, nachdem ihr Onkel zu Bett gegangen war, der Oberst konnte dann hereinkommen und sich mit ihr ein paar Minuten in dem dunkeln Schlafzimmer unterhalten.

Der Oberst machte sich diese Erlaubniß zu Nutze und so lagen sie eines Abends in dem Vorzimmer. Constanze erzählte eben mit leiser Stimme, welche furchtbare Angst ihr Onkel vor Eindrehern hätte.

„Ist er denn jemals betäubt worden?“ fragte der Oberst.

„Ich glaube, als er noch Kind war, brachten Diebe in das Haus ein, in welchem er lebte, und einer der Wachen wurde getödtet. Er erwachte von dem Knall eines Schusses und hat den Schreck niemals überwunden.“

„Dann begriffe ich auch seine Angst,“ versetzte der Oberst. „Es ist auch etwas Furchtbares, mitten in der Nacht mit einem Manne zusammenzufallen, den man nicht sehen kann, und der alles zu gewinnen und recht wenig zu verlieren hat, wenn er einem das Leben nimmt.“

„Oh!“ rief Constanze, „Ich bin der Gewanke erfüllt mich mit solchem Entsetzen, daß ich jetzt vor Eindrehern ebenso große Angst habe, als mein Onkel. Ich glaube, wenn ich einen in meinem Zimmer sähe, ich stürbe vor Angst.“

„Ich hoffe, daß dies nicht der Fall sein wird,“ versetzte der Oberst, „aber auch ich würde über eine solche Begegnung nicht gerade erfreut sein.“

In diesem Augenblick machte sich draußen an der Thür des Schlafzimmers ein leises Geräusch bemerkbar. Die beiden Liebenden lauften und hielten ängstlich den Athem an. Die Diene knarrte und nach einer kleinen Pause vernahm man die scharfen Töne des Obersten einen leisen Schritt auf der

Diele des Raumes, in dem sie sich befanden. Es war sicher eine dritte Person im Zimmer.

Diele Person schlich langsam näher und blieb von Zeit zu Zeit stehen, um zu lauschen, ob sich auch Niemand regte. Das war sicher der lang erwartete Eindrehler.

Constanze fiel auf dem Sopha lautlos in Ohnmacht. Der Oberst, dessen Kampfsinnflinke erwacht waren, sprang auf und schlich leise auf den Eindrehling zu, den er nicht sehen konnte. Nur des Schurken Athem konnte er hören, und das veranlaßte ihn, den seinen anzuhalten. Er hätte Lausende um eine Waffe gegeben, doch nicht einmal sein Stod war ihm erreichbar. Er mußte sich mit seinen Fingern begnügen, während der Verbrecher jedenfalls Pistol und Messer bei sich führte. Während ihm das noch durch den Kopf schoß, kam des Eindrehers Fuß in Berührung mit einem Stuhl. Der Oberst zögerte nun nicht länger, sondern sprang mit einem Satz auf den Eindrehling zu. Er war direkt auf ihn losgestürzt und hatte ihn bei dieser Gelegenheit direkt auf die Erde geworfen. Dann packte er ihn mit beiden Händen und legte sich auf ihn.

Der Eindrehler versuchte, sich zu befreien, wahrhaftig um von seinem Messer Gebrauch zu machen, doch der Oberst, der jetzt um sein Leben kämpfte, ließ sich nicht nach. Als der Kampf schwächer wurde, beugte sich Pittblado über den Verbrecher und küßelte ihm zu: „Schurke! Wenn Du Dich nicht ruhig verhältst, so giehe ich mein Messer und stoße es Dir durch die Rippen. Nur eine Bewegung und Du bist ein toter Mann.“

Der Eindrehler erwiderte kein Wort, nur Pittblados Ohren glaubten einen schmerzhaften Schrei zu hören. Trohdem nahm er noch immer nicht die Hände von der Kehle des Verbrechers fort, sondern überlegte, was er thun sollte. Er dachte daran, um Hilfe zu rufen, doch dann hätte er seine Anwesenheit in diesem Hause erklären müssen, und Constanze wäre compromittirt gewesen. Das ging also nicht. Lebrigens vermutete er, sie hätte sich in ihr Zimmer geflüchtet, während sie ohnmächtig auf dem Sopha lag. Was sollte er thun? Sollte er die ganze Nacht auf dem Eindrehler sitzen bleiben?

Während er sich noch fragte, was zu thun sei, stieß der Mann unter ihm ein dumpfes Stöhnen aus. Der Eindrehler bewegte die Lippen und murmelte schließlich: „Wenn Sie mich loslassen, dann zeige ich Ihnen...“

„Ja, das glaube ich,“ versetzte Pittblado und beugte sich über den Verbrecher. „Sie würden uns schöne Dinge zeigen, Pistolen und Messer. Doch nein, ich werde Ihnen die Worte zum Jenetis zeigen.“

Der Oberst hörte wieder einen Schrei, dann fuhr der Mann fort: „Ich zeige Ihnen...“

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich nichts sehen will?“

„Gehen Sie wenigstens von meiner Lunge herunter, damit ich Athem holen kann,“ hat der Eindrehler.

„Ja, ja, Sie würden so tief Athem holen, daß Sie mir bei der Gelegenheit ein Messer in die Brust stoßen, nicht wahr? Ich danke! Ich denke eben darüber nach, wie ich Sie umbringen soll.“

„Oh, oh, oh!“ kam es von dem an der Erde liegenden Körper. „Was Sie für ein unglückiger Mensch sind,“ meinte der Oberst, „wie können Sie sich nur erlauben, ich würde Sie am Leben lassen!“

„Schonen Sie mein Leben!“ stöhnte der Verbrecher.

„Wie käme ich dazu?“

„Ich — ich zeige Ihnen auch, wo das Silberzeug liegt.“

„Das wollten Sie ihn?“ fragte der Oberst.

„Das ist ihm, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf.“

„Aha,“ versetzte Pittblado, „Sie wollen ihnen. Nein, das geht nicht.“

„Ja, was wollen Sie sonst?“

„Was ich will?“ gab der Oberst zurück, „nun denn. Sie sollen nicht einen Zahnlocher behalten.“

„Nehmen Sie sie alle, nehmen Sie sie alle. Nur lassen Sie mir Constanzes Laufschuhe.“

„Wahrhaftig!“ murmelte Pittblado, „Sie sind ein recht romantischer Eindrehler.“

Während dessen war der Oberst zu der Erkenntniß gekommen, daß die Situation nicht so fortbauern konnte. Er konnte doch nicht bis zum nächsten Morgen auf des Verbrechers Rücken sitzen bleiben, und mußte auf jeden Fall zur nächsten Polizeistation gehen.

„In diesem Augenblick kam ein schmales Stöhnen vom Sopha her. „Almächtiger Gott!“ murmelte der Oberst, „er hat einen Complicen.“

Wieder erkante ein Laut vom Sopha, und Pittblado sah, daß es Zeit war, zu handeln. Der „zweite“ konnte jeden Augenblick seinem Complicen zu Hilfe eilen. Pittblado hatte am Eingang des Zimmers am Ramin eine Feuerzange und eine Kohlenstange bemerkt. Mit festem Satz sprang er auf die Füße, ließ den Verbrecher frei, rammte nach dem Ramin und ergriff die Feuerzange.

Ein wilder Schrei erkante vom Sopha, und schnell rückte der Oberst in die Höhe. Bei dem schmerzhaften Schrei sah er zu seinem Entsetzen Constanze auf dem Sopha sitzen, während der Verbrecher unbeweglich an der Erde lag. Hatte er den Schurken etwa getödtet.

Ein zweites Schrei schloß zündete das Gas an und Constanze sprang auf den Verbrecher zu, nahm seinen Kopf in ihre Arme und rief:

„Sie haben meinen Onkel getödtet!“

„Ihren Onkel? Ah, das ist ja der Eindrehler!“

Der Eindrehler ist ja eben mein Onkel und Sie haben ihn todt genügt.

Er ist leblos. Oh, helfen Sie mir, ihn zu sich zu bringen.“

Der an der Erde liegende Mann war wieder zum Bewußtsein und murmelte, als er Constanze sah:

„Vah ihn das ganze Silberzeug nehmen, Constanze, bis auf Deinen Laufschuhe. Wenn er unser Leben kohnt, wollen wir keine Anzeige machen.“

Es dauerte nicht lange, Herrn Timmins auf das Sopha zu bringen, und da er nicht verkehrt war, so brachte ihn ein von Constanze's zarten Händen trebztes Glas Wein bald zu sich. Noch immer unter dem Einfluß des Erdbens stehend, murmelte er:

„Ich bin nur mit Knapper Noth dem Tode entronnen. Es war mir, als hätte ich Geräusch in diesem Zimmer und trat ein, als sich ein riesenstarker Mensch auf mich stürzte und mich fast getödtet hätte, als Du erschienst und ihn fortstreichtest.“

„Das ist nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

„Was ich nicht ganz richtig, lieber Onkel. Während Du in der behelm-müthigsten Weise mit dem Eindrehler kämpftest, ging Oberst Pittblado gerade vorüber, trat durch die Vorberthür, die der Verbrecher offen gelassen hatte, ein, jagte den Wuchsen fort und rettete Dich. Die Herren gefallten, daß ich sie einander vorstelle.“ Herr Timmins — Oberst Pittblado.“

kräftige Ohrspeicheln, gerade mit ihrem Korb herentrat.

Frau Tessel atmete auf. Sie bestaunte ihre Knie wieder und füllte das Bedürfnis, den bösen Alp durch Sprechen zu verdrängen. Während sie ihn fragte, wie lange er „gelesen“ habe und die Antwort erhielt, daß es ein Jahr gewesen sei, nahm sie unwillkürlich ihre goldene Uhr, die auf dem Sopha lag, an sich und verschloß sie in der Schublade des Waschkamrantes.

Er begriff ihr Vorgehen sofort und sagte leise im Tone des Wortwurfs: „Gnädige Frau haben nichts zu befürchten, ich habe niemals in meinem Leben gestohlen. Ich habe auch nicht wegen Diebstahls gefessen, noch aus irgend einem anderen ehrlösen Grunde. Niemand würde ich mich an fremdem Eigenthum bereichern, lieber würde ich meine Ehre sterben. Wahrhaftig, ich kann's Ihnen schwören, es war heut das erste Mal, daß ich gebettelt habe. Aber ich hielt es vor Hunger nicht mehr aus.“

Sie war stückig roth geworden und geriet etwas in Bewirrung, während sie sagte: „D, so war das ja nicht gemeint. Ich dachte im Augenblick gar nicht an Sie, sondern...“

Aus seinen Worten hatte soviel innerliche Entrüstung geflossen, daß sie ihn glaubte. Um ihre Ausrede wieder gut zu machen und ihm den Beweis zu geben, daß sie ihm trauete, wollte sie ihn gleich hier vorne seinen Hunger stillen lassen. Laut rief sie Olga herbei, die sie dann im Küstertone rasch verständigte.

Das Mädchen machte große Augen, tückte dann aber schnellst einige Löffel Speise auf, dazu ein Glas Bier.

„Lassen Sie sich gut schmecken,“ sagte die Kammerfrau und lud ihn mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen.

Dann ging sie hinaus, trat an das Fenster des Schlafzimmers und blinzte sinnend zu dem schlafenden blauen Hämchen hin auf, das sich oben an den Decken der Zimmerdecken abgemacht.

Es waren tiefe Gedanken, die sie spann und die sich um ihren Kopf drehten, um den Engländer, der ihr und ihrem Mann die schlaflose Nacht bereitet hatte, an dem aber beider Herz mit inniger Liebe hing.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte. Thatsächlich kam er denn auch in einem Dankgeschäft, in das er eingetreten war, schnell vorwärts, was wohl nicht zuletzt seiner hübschen Erscheinung und seiner wirthlichen Intelligenz zu verdanken war. So genöh er bald großes Vertrauen bei seinem Chef, das ihm aber eben seiner Jugend wegen zum Verhängniß wurde.

Er lernte ein leichtsinniges Mädchen kennen, das ihn ganz in ihre Netze zog, trotzdem sie bereits einen Bräutigam besaß, einen Mechaniker, der durchaus die besten Absichten mit ihr hatte, und der ihr wohl gut genug zum Heirathen erschien, nicht aber zum Amüßiren.

Was vorher so manchen anderen gethan hatte, das that des Kammerfräulechens Sohn. Er mißbrauchte seine Vertrauensstellung und ließ sich zu Unterschlagungen hinreißen, um sich mit seiner Geliebten immer tiefer in den Strudel des Berliner Lebens stürzen zu können. Betrug folgte auf Betrug, bis endlich die Entdeckung eintrat...

Frau Tessel schauerte leicht zusammen. Noch stand ihr jener schreckliche Tag mit allen Einzelheiten vor Augen, wo sie ihn, den sie mit Schmerzen zur Welt gebracht hatte, als gemeinen Verbrecher hinter den Schranken erblickte. Fürchterliche Tage hatte sie damals durchlebt, und der Kammer-rath, der in Ehren grau geworden war, hatte mehr als einmal daran gedacht, seinem Dasein mit Gewalt ein Ende zu machen.

Unmählich jedoch hatten sie sich befreit, das Unvermeidliche in Ergebntheit zu tragen, wurden sie nur noch von der einen großen Hoffnung erfüllt, den Verirrten nicht zu den Verlorenen rechnen zu dürfen, sondern ihn seiner Heimkehr als einen reuigen Menschen wiederzusehen, dessen höchste Aufgabe es sei, den Leichtsinn seiner Jugend durch ein neues Leben vergessen zu machen.

Langsam waren ihre Augen feucht geworden, und sie vermüthete fast diesen Menschen da vorn, der ihr plötzlich durch sein Geständniß solche Seelenqualen bereitere. Als sie wieder nach vorne ging, erblickte sie etwas Seltsames. Sie sah, wie der Gestaltigte, wohl in der Annahme ganz ungehörig zu sein, aufmerksamer eine Photographie betrachtete, die er von der Marmorplatte des Spiegels genommen hatte. Raum hatte er das Rauschen des Kleides gehört, als er vor Schreck zusammenfuhr und hastig das Bild zurückstellte.

Er drehte den Gut wieder in den Händen und stammelte einige unzusammenhängende Worte, aus denen Frau Tessel etwas wie eine Entschuldigung entnahm.

Als fände sie durchaus nichts Auffallendes darin, fiel sie ihm sofort lächelnd in das Wort: „D, das thut nichts. Es ist mein Sohn, der augenblicklich in Amerika weilt.“

Diese Ausrede pflegte man stets Leuten gegenüber anzuhängen, die in die Familienverhältnisse nicht näher eingeweiht waren. Wühlich wurde sie unruhig, denn sein erklautes Aufsehen bildete überaus sie. Es war ihr, als glitte ein leichtes Lächeln über seine blaffen Züge. Wie der Blick kam ihr ein unheimlicher Gedanke, der so stark auf sie einwirkte, daß ihr Athem schnelting ging. Sie fühlte die aufsteigende Hitze in ihrem Gesichte und das er-

regte Schlagen ihres Herzens. Sofort aber beherrschte sie sich, indem sie sich zu einer ruhigen Rede wendete.

Sie ließ sich auf einen der rothen Plüsch — Hautuils nieder und begann mit zitternden Lippen, unter dem Einfluß großer Reue zu sprechen: „Was haben Sie eigentlich verbrochen?“ Sie können sich mir offen anvertrauen...“

„Ich habe meine Braut erschossen, weil ich von ihrer Untreue überzeugt war,“ erwiderte er ruhig, diesmal den Blick fest auf sie gerichtet. „Sie hatte mich schwer beleidigt, und so konnte ich mich im Augenblick nicht mehr behelligen. Ich wurde wegen Todtschlags angeklagt, und man billigte mir milbernde Umstände zu. Ich habe schwer gefühlt.“

Während er den Kopf wieder gesenkt hielt, glitt sein irrender Blick abermals nach der Photographie, doch diesmal schenkte er nicht mehr acht, als er noch viel mehr sagte, wozu er aber nicht den Muth hat. Wühlich folgte er mit gesenkten Augen hinzu: „Ihr Herr Sohn war nicht der Einzige, mit dem sie mich hinterging.“

Sie wollte etwas sagen, aber der schreckliche Eindruck des Augenblicks hatte ihr die Worte genommen. Und da er die Empfindung hatte, etwas Entsetzliches angestrichelt zu haben, so begann er wieder, fast bitter:

„Ich habe nicht gemocht, daß hier meine Eltern wohnen, ich sah auch gar nicht auf das Thierschild. Ich zog mich in den Winkel. Wahrhaftig, es ist ja... Nun kann ich es Ihnen nicht sagen, aber Sie haben heute erwiesen haben.“

„Kommen Sie heute Abend wieder, wenn mein Mann hier ist. Sie sollen nicht untergehen,“ war Alles, was sie hervorzubringen vermochte.

Die Kammerfräulein klappte. Dann ging Frau Tessel mit erhabenem Haupte an ihrem Dienstmädchen vorbei, schritt wieder dem Vorzimmer zu und regelte sich ein. Und während sie am Fenster stand, das Bild ihres Sohnes betrachtete, rannen ihr heiße Thränen über die Wangen, Thränen, wie sie nur den Augen einer Mutter entströmen können...

„Kommen Sie heute Abend wieder, wenn mein Mann hier ist. Sie sollen nicht untergehen,“ war Alles, was sie hervorzubringen vermochte.

„Kommen Sie heute Abend wieder, wenn mein Mann hier ist. Sie sollen nicht untergehen,“ war Alles, was sie hervorzubringen vermochte.

nen rechten Kermel freilich. Selbstwärts blenden, glaubte ich das geheimnißvolle Wesen, welches mich berührt hatte, zu sehen. Da gückte ich meinen Säbel und stürzte mich auf die schwarze Gestalt, um sie in Stücke zu hauen; jedoch die Klinge durchschlitt pfeifend die Luft, ohne auf Widerstand zu stoßen. Nun kam es mir zum Bewußtsein, daß Alles nur ein Gebilde meiner Phantasie war und ich steckte den Säbel wieder in die Scheide. So war nirgendwas zu erblicken, sie hatte mich zum Besten gehalten.

Es blieb mir also nichts Weiteres übrig, als auf dem Wege, auf dem ich gekommen, wieder zurückzugehen; doch ich hatte meine Vermegenheit noch nicht theuer genug bezahlt. Im Weitergehen stolperte ich über Etwas und fiel in ein an jenem Tage frisch geschau-feltes Grab, das am nächstfolgenden Tage einen Leichnam aufnehmen sollte. Dasselbe war ziemlich tief, und als ich topfüber hinabstürzte, glaubte ich einen Augenblick, ich sei verdammt, nicht mehr lebend aus jenem Frießhof herauszukommen.

Je doch erhob ich mich sofort, und obgleich es mir schien, als seien meine Füße bei den Anstößen abgestanden, gelang es mir schließlich, wieder oben an zukommen, nachdem ich zweimal wegen einer unsichtbaren Hand zurückge-fallen worden war. Als ich mich endlich oben sah, wurde mir schwarz vor den Augen und ich wäre beinahe ohnmächtig zusammengesunken.

Die Damen sind sehr bewegt. Mit großen Augen blickten sie den Hauptmann an.

„Doch ich schleppe mich weiter und ohne es zu bemerken, fühlte ich die schlüpfrige Treppe unter mir, gleich dieselbe hinab und befand mich plötzlich in einem Gewölbe, wo man die ausgegrabenen Knochen der Todten aufbewahrt. Ein Lämpchen brannte im Hintergrunde des schauerlichen Raumes und beim Scheine desselben erblickte ich große Haufen Gebeine, beleuchtet von einem grünlichen Lichte.“

„Entsetzlich!“ flüsterte die Zuhörerschaft.

„All diese grinsenden Todtenscheitel, deren Augen wie schwarze, unheimliche Löcher ausfahlen, blickten mich an, als hätte ich sie aufgeweckt aus ihrem schweren, ewigen Schlaf. Und da hörte ich plötzlich einen furchtbaren Schrei, die Befinnung entschwand mir und ohnmächtig sank ich nieder.“

Raum hatte der Hauptmann diese letzten Worte gesprochen, als sich gleichzeitig alle Thüren des Salons öffneten und herein stürzten eine Menge Gestalten, die Teufeln, Engeln und Gespenstern ähnlich sahen. Sie kamen schnell auf die starr Dastehenden zu und brachen beim Anblick der entsetzten Gesichter derselben in ein lautes Gelächter aus. Der Hauptmann sank bewußtlos zu Boden. Die Mädchen und Frau Leuchte sprangen auf und stießen gellende Schreie aus. Sie glaubten einen Augenblick, daß die Phantome von denen der Hauptmann erzählt hatte, nun gekommen seien, um sie zu tödten. Bonificius stürzte ihr Gesäß, sie selbst spukte binnen noch immer in den Köpfen des Bauernvolkes. Jeweils tritt sie auch als Laura oder Laurentia auf. In Paris geht bekanntlich her oder die unglücklich Liebende zum Grabe Alarids und Heleins und schmäht es mit einem Kranze. In Verona wird der gleiche Gultus mit dem Grabe Romeo's und Juliens getrieben. Auf Samoa pilgern die Verlebten zu der Gruft von Rabine und Leonida, die am Wege zum Seranon liegt, und glauben durch ihre Gebete die Liebespaare zu erlösen. Ein anderer Wallfahrtsort ist das Cap Sappho auf der Insel Lesbos; dort, wo sich einst die unglückliche Dichterin in das Meer stürzte, schleudern die modernen griechischen Schönen noch heute Kränze in die Fluth, um so den Gei der Sappho zu gewinnen. Die deutschen Jungfrauen laugen ihr Verlebens mit Vorliebe dem heiligen Antonius. In Frankreich am Schern bei Bozen befindet sich in der Antoniuskapelle ein uraltes Schiltbild, das Bild der heiligen Kammern. Auch dortin wandert man unglücklich verlebtes Herz und bittet die Heilpatronin um ihren Beistand. In derselben Kapelle befindet sich auch die Figur eines Judas aus einem Stationsweg. Diefelbe wird treuloosen Ehebauern „zur öffentlichen Beschämung“ Nachts heimlich vor die Thür gestellt.

„Wer plappert? Frau (die verweist auf). Dafür, daß Sie mich während meiner Unbewußtheit so gut verzeihen haben, können Sie sich eins von meinen beiden seidenen Kleidern auswählen; welches wollen Sie?“

„Dienstmädchen: „Na, dann schenken Sie mir das gelbe — in dem fluchen bin ich schon zu betannt!“

„Schem ich lach! Dame: „Es wäre mir schon recht, wenn Sie durchblicken ließen, daß Sie die Neuigkeit von mir haben — nur dürfen Sie es nicht direkt zugestehen.“

„Lassen Sie mich nur machen — ich sage einfach: die böse Welt sagt — dann weiß man die Quelle schon!“

„Auf richtig. (Jungfer Mann hat sich eben, nicht ganz freiwillig mit einem todteten Mädchen verlobt.)

Brau: „Nun gefesse es, Alfonso, — Du hast gewiß vor Deiner Verlobung schon manchen bummel Streich vollführt?“

Bräutigam: „Nein auf mein Wort, — dies ist mein erster.“

„Eine sorgliche Mutter. Gebamme: „Gnädige Frau, das Neugeborene ist ein Mädchen.“

„Junge Mutter: „Da heißt's leicht, sich nach einem Mann für das Mädchen umsehen.“